

Joseph von Eichendorff (1788-1857)

Der stille Grund

Der Mondenschein verwirret
die Täler weit und breit,
die Bächlein, wie verirret,
gehn durch die Einsamkeit.

5

Da drüben sah ich stehen
den Wald auf steiler Höh',
die finstern Tannen sehen
in einen tiefen See.

10

Ein Kahn wohl sah ich ragen,
doch niemand, der es lenkt,
das Ruder war zerschlagen,
das Schifflein halb versenkt.

15

Eine Nixe auf dem Steine
flocht dort ihr goldnes Haar,
sie meint', sie wär' alleine,
und sang so wunderbar.

20

Sie sang und sang, in den Bäumen
und Quellen rauscht' es sacht
und flüsterte wie in Träumen
die mondbeglänzte Nacht.

25

Ich aber stand erschrocken,
denn über Wald und Kluft
erklangen Morgenglocken
schon ferne durch die Luft.

30

Und hätt' ich nicht vernommen
den Klang zu guter Stund',
wär' nimmermehr gekommen
aus diesem stillen Grund.

(125 Wörter)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/eichndrf/gedichte/chap155.html>